Freitag, 10. Februar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 6525. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Hamburg, 10. Jan. Amtlich wird mitgetheilt: Während des Waffenstillstandes und soweit der Eisgang es gestattet, werden Leuchtschiffe und Lootsengalliote unterhalb Cuxhafen angelegt und die Leuchtthürme bei Neuwerk und Cuxhafen angezündet. Die Lootsenschoner kreuzen in See.

Die Grundbesitzerpartei im Abgeordnetenhause.

Aus der Provinz geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Bei der Etats-Berathung der direkten und indirekten Steuern nahm der Abg. v. Gottberg Veranlassung, einem Theil der Klagen Ausdruck zu geben, die seit vier Jahren von der landwirthschaftlichen Bewegungspartei erhoben werden. Die Erwiderung des Abgeordneten Lasker war nach Form und Inhalt ganz geeignet, die Diskussion zu vertiefen und zur Klärung der gegenüberstehenden Ansichten beizutragen. Auch bestand, nachdem dieser Ton einmal angeschlagen war, eine gewisse Verpflichtung, „die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen" zu bethätigen. Denn wie weit man auf dieser Seite auch über das Ziel hinausgehen mag, nicht alle Klagen sind unberechtigt und eine eingehendere Debatte hätte in ihrem weiteren Verlauf manche vorgefaßten Meinungen auch auf liberaler Seite in und außer dem Abgeordnetenhause berichtigen können.

So wurde vom Abgeordneten Lasker unter andern der Nachweis geliefert, daß die 2,574,000 Einwohner der mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städte das Dreifache an Mahl- und Schlachtsteuer dessen leisten, was das übrige Land in der analogen Klassen-Steuer aufbringt; eine Ueberbürdung der Klassensteuerpflichtigen ohne Gleichen, die sich nur durch einen kleinen Abzug derjenigen zwanzig Thaler vermindert, welche jeder Einkommensteuerpflichtige als Ersatz der Mahl- und Schlachtsteuer von der Einkommensteuer abzieht. Wenn er jedoch hinzufügt, daß es allein dem Herrenhause zuzuschreiben, daß die Intentionen der Regierung und des Abgeordnetenhauses zu Schanden gegangen, so ist dies doch nur nur in einem bedingten Maße der Fall. Denn in erster Reihe tragen doch wohl die 76 größten, reichsten und vorgeschrittensten Städte des Landes die Schuld, die dieses Privilegium um jeden Preis festhalten. Wer hat sie denn gehindert, die Aufhebung zu beantragen, oder auch nur vom Vereinigten Landtag ob bis heute derselben keine Hindernisse in den Weg zu legen, um jener unerhörten Ueberbürdung endlich ein Ende zu machen? Wäre damit dem Herrenhause nicht ein sehr plausibler Vorwand entzogen worden; oder ist es nicht wahrscheinlich, daß in solchem Falle das Herrenhaus sich nachgiebiger gezeigt, oder, wenn nicht, durch die Macht der öffentlichen Meinung längst gezwungen worden wäre, die Aufhebung zuzulassen? Und ist es nicht eine eigenthümliche Illustration des gerühmten Liberalismus dieser intelligentesten Städte des Landes, wenn sie in der wichtigsten aller wirthschaftlichen Fragen mit dem getadelten Herrenhause Hand in Hand gehen? Auch handelt es sich nicht nur um die Ueberbürdung der ärmeren Volksklassen der betreffenden Städte. Dieses Monopol beschränkt auch in recht erheblichem Maße die Production im Allgemeinen und die der Landwirthschaft insbesondere. Es wird denn auch in allen Schichten der ländlichen Bevölkerung nichts so widerwillig empfunden, als grade diese Trennung zwischen Land und Stadt und der damit verbundene Uebergriff auf die Landgemeinden zur leichteren Bestreitung der städtischen Communalbedürfnisse. Und wie diese Consumtionssteuern den Forderungen der Socialdemokratie eine besondere Schärfe verleihen, so tragen sie nicht unerheblich dazu bei, der Grundbesitzerpartei Anhänger und Unterstützung zuzuführen.

Hier hatten sie nun Gelegenheit, einer berechtigten Forderung der Landwirthe Ausdruck zu geben, zumal der Abgeordnete Lasker sie noch insbesondere aufforderte, ihm und seinen Freunden zu helfen, die Selbstverwaltung zu begründen. Warum benutzte man die Gelegenheit nicht? Weil man in jenen Kreisen bereits dem Beispiel jener privilegirten Städte mehr oder minder gefolgt ist, die ihre communalen Bedürfnisse statt aus dem Hausbesitz zu befriedigen, zum erheblichen Theil von den Miethern tragen lassen. Und weil man nun, nachdem die Grundsteuer-Ausgleichung einmal vollzogen ist, sich vielleicht um so mehr berechtigt hält, die Kreislasten soviel wie möglich in Anlehnung an die Klassen- und Einkommensteuer, oder wohl gar auch an die Gewerbesteuer aufzubringen. Sollten die Klagen über Ueberbürdung in der Klassensteuer, wie sie namentlich von einigen Landräthen bei dieser Gelegenheit erhoben wurden, auf diese Neigung zurückzuführen sein, so würden sie eine naheliegende Erklärung in dem Umstande finden, daß jeder Fehler in der Veranlagung nur um so drückender empfunden werden muß, je mehr derselbe durch weitere erhebliche Zuschläge verschärft wird. Und hieraus erklärt sich denn freilich, warum die „Massen" der Grundbesitzerpartei der Mahl- und Schlachtsteuer gegenüber so stumpf sind. Denn die jetzige Praxis, in, wie es scheint, der Mehrzahl der Kreistage mit ihrer stärkeren oder schwächeren Anlehnung an die Personalsteuern, involvirt ein Monopol der Einkommensteuerpflichtigen gegenüber den Klassensteuerpflichtigen, oder mit andern Worten der Gutsbesitzer gegenüber den Bauern, Häuslern und Miethern. Und wenngleich dasselbe in seiner bisherigen Anwendung im Ganzen genommen vielleicht recht klein ist, im Vergleich mit den Communalzuschlägen zur Mahl- und Schlachtsteuer und dem anderweitigen städtischen Steuerapparat, so erweist es sich immerhin wirksam genug, um zur Conservirung dieses Privilegiums mit beizutragen.

Was nun die Regierung anbetrifft, so hat sie zwar bereits zum dritten Mal ihre Bereitwilligkeit zur Aufhebung der Mahl- und Schlachsteuer gezeigt. Indessen ist dies doch stets mit einer gewissen Reserve geschehen und hätte es immerhin auch dort noch eines Druckes bedurft, um die Reform zu erlangen. Ueberdies hat die Regierung durch die Gebäudesteuer der Aufhebung ein recht erhebliches Hinderniß bereitet. Allerdings muß zugegeben werden, daß diese von den Hausbesitzern durch das Bestreben provocirt worden ist, die Communallast möglichst den Miethern aufzubürden. Indessen wäre es doch unzweifelhaft richtiger gewesen, man hätte jene lokale Steuer den Communen nicht genommen. Denn was helfen jetzt alle Nachweise über die Schädlichkeit der Mahl- und Schlachtsteuer, da ihre Aufhebung nun — warum die Wahrheit verschleiern — so ohne Weiteres nicht durchzusetzen ist.

Und nicht viel besser steht es um die Kreis- und Gemeindeordnung, auf die man gleichfalls schon länger als ein halbes Jahrhundert wartet. Will man eine gesicherte Selbstverwaltung, die gegen Bevormundung von Oben und gegen Ansprüche und Hindernisse von Unten gesichert ist, so kann dem Grundbesitz die Uebernahme der Kreis- und Gemeindelasten nicht erlassen werden. Nun haben aber die Grundbesitzer der Ostprovinzen die Grundsteuer-Ausgleichung noch lange nicht überwunden und es ist erklärlich, wenn sie weniger die Vortheile einer thatsächlichen Selbstverwaltung als die damit verbundenen Lasten ins Auge fassen. Den § 9 des amendirten Kreisordnungsentwurfs jedoch, gewissermaßen als eine Entschädigung gewähren wollen, hieße geradezu die communale Plusmacherei auf das platte Land und von einzelnen in dieser Richtung vorgeschrittenen Kreistagen auf die übrigen und die Landgemeinden übertragen und dauernd befestigen. Hoffentlich wird die Katastrophe, die jetzt über das französische Volk hereingebrochen ist, und die Erforschung der Grundursachen den Beweis zu Tage fördern, daß der Mangel aller gesunden Selbstverwaltung nicht zum kleinsten Theil die Schuld trägt. Würden die Grundbesitzer im Kreise und in der Gemeinde dagegen auf ihre Verpflichtung verwiesen, ihre communalen Bedürfnisse aus dem Nutzungswerth ihrer Grundstücke in ihnen zu überlassenden Formen zu bestreiten, so soll sich noch erst erweisen, wie lange die Mahl- und Schlachtsteuer mit ihren Communalzuschlägen einer gesunden Selbstverwaltung auf dem Lande gegenüber zu halten sein wird. Alle sonstigen liberalen Bestimmungen können für jenen Mangel einen Ersatz nicht bieten, wie sie denn jene unweigerliche Bedingung durchzusetzen nur erschweren, oder wohl gar die Reform gefährden.

Und auch sonst hat die liberale Partei, in so weit sie in und außer dem Abgeordnetenhause die neue Grund- und Gebäudesteuer durchgesetzt oder gefördert hat, der angestrebten Selbstverwaltung und den angestrebten wirthschaftlichen Reformen, deren Herbeiführung jene beschleunigt hätte, schwere Hindernisse bereitet. Und sie vermehrt dieselben, wenn sie, wie es noch gegenwärtig geschieht, die Unentgeltlichkeit des Elementar-Unterrichts fordert. Welcher praktische Nutzen ist auch für die Betreffenden davon zu erwarten, wenn durch den § 9 des amendirten Entwurfs, den Kreis- und Gemeindevertretungen eine Anweisung ertheilt wird, auch die Miether und die letzten Stufen der Gewerbe- und Klassensteuer für die Bedürfnisse der Grundbesitzer anderseits zahlbar zu machen.

Diese Systemlosigkeit unserer bisherigen Finanzpraxis und ihre Einwirkung auf die communalen und wirthschaftlichen Zustände, die den Grundbesitz doch in erster Reihe berühren, zur Sprache zu bringen, bot sich für die Grundbesitzerpartei die Gelegenheit ungesucht dar. Auf die einseitigen mürrischen Klagen des Abgeordneten v. Gottberg und im Hinblick auf die landwirthschaftlichen Congresse, das Breslauer Programm und den in der Fachpresse aufgewirbelten Staub, blieb dem Abgeordneten Lasker freilich nichts anderes übrig, als die bestehenden Steuerverhältnisse zu vertheidigen. Vor dem Einwurf desselben, daß so allgemein erhobene unmotivirte Forderungen und Wünsche gesetzgeberisch nicht verwerthbar seien, verstimmte die Grundbesitzerpartei, und der Mangel an fruchtbaren Gesichtspunkten wurde offenbar. Das Resultat der Debatte war ein negatives, und das konnte freilich nicht anders sein.

Möge jene zutreffende Bemerkung Laskers nicht unberücksichtigt bleiben, und mögen diejenigen, welche die Interessen der Norddeutschen Landwirthschaft zu vertreten, mit soviel Ostentation, sich angelegen sein lassen, durch eingehendere Bestrebungen zeigen, daß sie dieses freiwillig übernommene Mandat auszufüllen auch berufen sind. Daß man von der bisherigen Partei-Schablone sich emancipiren will, ist jedenfalls ein Schritt, der im Interesse der wirthschaftlichen Reformen volle Anerkennung und von Seiten der liberalen Parteien auch Nachahmung verdient. Nur darf man in jenen Kreisen niemals vergessen, daß der ländliche Grundbesitz mehr und nachhaltiger als andere Erwerbsklassen an das Gesammtwohl geknüpft ist.

Steinbart-Preuß. Lanke.

Deutschland.

* **Berlin.** Als Graf Bismarck beim Abschlusse des Waffenstillstandes nur die Uebergabe von Belfort forderte, ohne auf die Fortsetzung der Operationen gegen Clinchamp zu bestehen, da konnte er nur die eine Absicht haben, alles an Deutschland heimfallende Land bereits bei diesem Waffenstillstande in seinen Besitz gelangen zu lassen. Wie maßvoll dieses Anerbieten war, hat die Geschichte der nächsten Tage gelehrt. Bourbaki hätte seinen Rückzug nach Süden längs der Schweizer-Grenze antreten, Garibaldi, der Siegestrunkene, ungefährdet in Dijon stehen bleiben können, die Franzosen würden ein Heer und bessere Positionen zur Verfügung behalten haben, alles weitere Blutvergießen beiden Theilen erspart geblieben sein. Jules Favre aber hielt nicht nur Belfort für uneinnehmbar, sondern war auch durch Gambetta's Lügenberichte derart in Hoffnungen eingewiegt, daß er die in Form einer Concession gestellte Alternative freudig acceptirte, im Südosten die Feindseligkeiten fortgehen zu lassen. Frankreich ist dadurch um eine Armee von 80,000 Mann ärmer geworden, was bei eventueller Wiederaufnahme der Feindseligkeiten immerhin schwer ins Gewicht fallen würde, wenn die Schweiz bis dahin auch etwa die Hälfte dieser Menschenmassen entwischen lassen sollte. Noch schwerer aber als dies wiegt das Blut, welches bei der Eroberung Belforts vergossen ist und noch vergossen werden muß. Alle Schuld dafür kommt auf die Häupter der Franzosen, welche doch endlich eingesehen haben müßten, daß für die deutsche Kriegsführung der Begriff uneinnehmbar nicht mehr existirt. Der Krieg hat furchtbare Opfer gekostet, die tausende von Familien herbe Wunden schlagen mußten. So lange aber die großen Entscheidungskämpfe dauerten, war es Pflicht für jedes patriotische Herz, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß diese Opfer unvermeidlich gewesen seien zum Siege und Wohl des Vaterlandes. Da kam der Waffenstillstand und alle Herzen schlugen froher, Jeder athmete erleichtert, freudig auf darüber, daß endlich dem Schlachten ein Ziel gesetzt, daß nun die Hoffnung berechtigt sei, diejenigen Lieben, welche bisher dem mörderischen Schicksal entgangen waren, sich erhalten zu sehen zur frohen Heimkehr. Mit welchen Gefühlen muß man nun die Fortsetzung eines für die Franzosen gänzlich aussichtslosen Kampfes betrachten. Nur um der militärischen Ehre willen soll dort das mörderische Hinschlachten noch fortdauern. Von Südosten her ist man nun trotz der unglaublichsten Schwierigkeiten mit der Bezwingung der Felsenfestung vorgegangen. Man vergegenwärtige sich die furchtbare Situation, die volle Schwie-

Stadt-Theater.

*** „Mathilde". — Die Benedix'sche „Mathilde" ist einer der dankbarsten Frauencharaktere, den die Bühne von der neueren Literatur erhalten hat. Wie in allen seinen Stücken hält sich Benedix auch hier in der Sphäre des mittleren Bürgerthums. Innerhalb der dadurch bedingten Formen hat er es verstanden, in der Seele seiner Heldin alle Saiten anzuschlagen und auf ihnen die mannigfaltigsten Empfindungen ertönen zu lassen. Der Charakter ist idealisirt, aber doch nirgends aus dem gesellschaftlichen Niveau, in das er gestellt ist, hinausgerückt. Er ist durchaus edel, nur stellenweise zu sentimental. Hier hat offenbar der bühnenkundige Verfasser dem augenblicklichen Effect mehr Rechnung getragen, als es die Rücksicht auf den Charakter selbst im Grunde hätte zulassen dürfen. Wir rechnen dahin, daß Mathilde, die eben auf das Härteste und Gefühlloseste von dem Vater und den Verwandten behandelt ist, um den Segen des vormals guten (?) Vaters, um ein freundliches Abschiedswort von der harten Großmutter oder dem falschen und boshaften Bruder bettelt. Das ist scenisch sehr wirksam, aber es ist unnatürlich und den Charakter selbst erniedrigend. Im Ganzen, wie gesagt, ist aber das Characterbild recht sorgfältig gearbeitet, nur hat der Dichter ihm fast alle übrigen Charaktere des Stücks zum Opfer gebracht. Die außerordentliche Härte der Verwandten ist eine treffliche Folie für Mathildens Kämpfe und ihren Sieg, aber jene selbst werden dadurch unserem Interesse so weit entrückt, daß wir uns auch schließlich mit ihnen nicht versöhnen können. Und leider ist auch der Maler Arnau, der Mann, um dessenwillen Mathilde ihr Vaterhaus und ihre gesellschaftliche Stellung opfert, verzeichnet, nur um durch ihn und an ihm gewisse psychologische Entwickelungen Mathildens vor unseren Augen machen zu können. Arnau ist ein eigennütziger Schwächling; er ist gekränkt und bejammert es, daß seine Frau für den Unterhalt schaffen muß, aber er läßt es geschehen; dabei ist er in seine Bilder verliebt, so daß er es nicht mitansehen kann, wenn die verkauften weggebracht werden. Hart, rauh und unedel, hält er dem tief gedemüthigten Vater Mathildens seine Sünden vor, weist jeden Gedanken an eine Versöhnung zurück und versöhnt sich doch sofort, als er sieht, daß seine Frau Ernst macht: alles dies ist nur angelegt, um noch einige neue Nuancen in der Gefühlsscala Mathildens hervortreten zu lassen.

Mathilde ist eine dankbare Rolle, aber sie erfordert denn doch auch die nöthigen Mittel und das nöthige künstlerische Verständniß von der Darstellerin. Und beides wurde gestern von Frl. Nelidoff der Partie entgegen gebracht. Bei aller Einfachheit, in der sie den Charakter hielt, wußte sie ihm in den starken Affecten doch eine große Bedeutung zu geben. Auch die innigen und zarten Empfindungen, wie die vornehme Kühle, mit der sie im 3. Act Falkenau abweist, gelangen der Darstellerin sehr gut. So schwach auch das Haus in Folge der Kälte besetzt war, spendete es doch Frl. Nelidoff den wohlverdienten Beifall reichlich. Hr. Resemann bemühte sich dem Arnau Kraft und Würde zu geben, womit der Verfasser denselben mangelhaft ausgestattet hat. Auch die übrigen Darsteller, Hr. Knorr (Tannenhof), Hr. Präger (Wilibald), Fr. Müller (Großmutter), Hr. Beckmann (Falkenau) und Hr. Müller (Lindner) befriedigten in ihren Partien; namentlich gaben Hr. und Fr. Müller recht charakteristische Darstellungen.

Literarisches.

ℨ Der Elbinger Kreis in topographischer, historischer, statistischer Hinsicht, von C. E. Rhode. (Danzig, bei A. W. Kafemann.)

Die Statistiker und Geschichtsforscher auf größerem Gebiete haben in neuester Zeit eine höchst schätzenswerthe Unterstützung erhalten durch Arbeiten, welche sich die scheinbar bescheidene Aufgabe stellten, Kreise, Städte, einzelne Stiftungs- und Herrschaftsgebiete zu durchforschen und die gewonnenen Resultate geordnet zusammen zu stellen. Das alte Ordensland Preußen hat eine nennenswerthe Zahl berufener Historiker aufzuweisen, so noch letzthin William Pierson, der jetzt in einem bei Franz Duncker in Berlin erschienenen Buche, dessen nähere Besprechung wir uns vorbehalten, auch in Bezug auf seine literarischen Productionen das alte Preußenland schildert. Eine weitere Theilung der Arbeit hat sich in der Geschichte der einzelnen Kreise vollzogen, die auf Anregung der Staatsregierung jetzt im ganzen Gebiete der Monarchie vorbereitet wird. Es handelt sich dabei, soweit die Intentionen des Ministeriums in Frage kommen, zunächst um die Sammlung statistischen Materials, eine rein geschichtliche Darstellung wird nur für wünschenswerth, keineswegs für nothwendig gehalten. Denn natürlich wird die Geschichte mancher landräthlichen Kreise so wenig des Interessanten bieten, so wenig eine für sich bestehende sein, daß solche Arbeit kaum lohnen dürfte.

Anders ist das in Bezug auf den Stoff, welchen Rhode für seine gehaltvolle Arbeit vorfand. Elbings Vorzeit bietet der historischen Darstellung ein reiches und höchst anziehendes Material. Bevor die Stadt durch den Ritterorden gegründet ward, hatte das Territorium, welches heute den Elbinger Kreis bildet, bereits seine Geschichte. Kein Zeitabschnitt seit dieser Gründung ist ereignißlos unwichtig. Zuerst beunruhigten wiederholte Aufstände der alten heidnischen Bevölkerung gegen die christlichen Eroberer und Unterjocher die junge Ansiedelung, bald sind es dann die oppositionellen Regungen (Keime zur Fortschrittspartei lassen sich in Elbing fast zu jeder Zeit nachweisen) wider den Orden, die damit endeten, daß die deutsche Stadt, welche Entstehen, Kultur, geschäftliche Blüthe allein deutscher Kraft und deutschem Colonisationstalent verdankte, sich den Polen überantwortete. Neben dieser politischen entwickelt sich eine commerzielle Geschichte der Stadt mit dem Beitritt derselben zur Hansa. Mit der Verpfändung Elbings und seines Territoriums durch das zahlungsunfähige Polen an den Churfürsten von Brandenburg für dessen Hilfeleistung gegen Schweden, beginnt ein neuer höchst anziehender Abschnitt der Kreisgeschichte. Der Stadt wurde widerrechtlich ihr freier Besitz geraubt von der Krone Polen, welche auf denselben so wenig ein Anrecht hatte, wie auf irgend welches Privateigenthum eines ihrer Unterthanen. Die Geschichte dieses unter der preußischen Herrschaft fortgesetzten und endlich durch einen mageren Vergleich beendeten Rechtsstreites gehört zu den allerinteressantesten Capiteln in dem großen Buche der Rechtssicherheit des Kleinen gegenüber dem Mächtigen. Elbing hat mit dem Verlust seines rechtmäßigen Eigenthums nur die Vortheile eines mageren Vergleiches gegenüber einem fetten, aussichtslosen Prozesse gerettet. Seit Stadt und Kreis preußisch geworden, hört natürlich ihre Sondergeschichte auf, es handelt sich da nur um den Grad der Theilnahme an der Gesammtgeschichte des Vaterlandes.

Dieser Stoff hat in Rhode, dem Verfasser des Werkes über den Elbinger Kreis, einen berufenen Bearbeiter gefunden. Genaue Kenntniß aller Einzelnheiten, unermüdlicher Sammlerfleiß und ein nicht gewöhnliches Darstellungstalent, welches selbst den trockensten Materien einen Reiz abzugewinnen weiß, unterstützen den Historiker. Rhode hat den von dem Ministerium gegebenen Plan und Wunsch zwar als äußeren Anhalt benutzt, aber sein Buch macht durchaus nicht den Eindruck, als ob damit nur eine Art indirekter Auftrag erfüllt werde. Es hat das Verdienst eines gründlichen selbstständigen Werkes, einer gänzlich auf eigenen Füßen stehenden Spezialgeschichte, welche ihren Gegenstand nicht nur mit Gründlichkeit, sondern auch mit künstlerischem Geschick behandelt und sich nur in der äußeren Anordnung an ähnliche andere Arbeiten anlehnt. Das Buch hat dadurch Werth und Interesse nicht nur als statistische und historische Materialsammlung, denn es giebt ein klares, wohlgeordnetes und gut beleuchtetes Bild eines selbstständig und eigenartig sich entwickelnden Gemeinwesens unter Berücksichtigung aller materiellen und geistigen Factoren, welche zu dieser Entwickelung mitgewirkt haben. Besondern Anspruch auf Interesse hat die Darstellung der topographischen Beschaffenheit des Kreises, welche der Verfasser durch die Beigabe von 4 vortrefflichen Karten erläutert. Kaum ein Gebiet der Monarchie möchte seine Grenzen durch das stete stille Walten der Naturkräfte so sehr verändert haben, als das des Elbinger Kreises. Wir sehen auf der ersten Karte den weiten Spiegel des frischen Haffs zu der Zeit vor Ankunft des Ritterordens frei und offen. Auch während der Ordensherrschaft führte die Nogat noch keine Sinkstoffe dem Wasserbecken zu, die Schlamm-Massen der Weichsel konnten noch, durch keine Dämme gehindert, über das Bruchland sich ausbreiten, welches später durch Abdämmung als ein reiches fruchtbares Werder der Cultur gewonnen

tigkeit der Aufgabe! In den kahlen Felsen hat man bei dieser Jahreszeit jene Gräben einschneiden müssen, welche die Angreifer vor den feindlichen Geschützwirkungen decken. Aber es ist gelungen, wie Alles gelingt, was preußische Heeresleitung ersinnt, deutsche Soldaten ausführen. Tief im Schneewasser stehend, drangen sie vor zur Eroberung jener beiden Forts, welche die Festung beherrschen, deren Occupation über den Besitz von Belfort entscheidet. Die telegraphische Meldung sagt nicht, ob ein Sturm auf die beiden Forts nothwendig gewesen, oder ob der Feind dieselben freiwillig geräumt hat, nachdem er sich überzeugt, daß sie unhaltbar geworden seien. Wir können jetzt in jeder Stunde die Nachricht von der Uebergabe Belforts und damit hoffentlich von dem gänzlichen Aufhören aller Feindseligkeiten erwarten. Aber diejenigen Blutopfer, welche diese letzten Tage noch gekostet haben, wiegen doppelt schwer und sind um so beklagenswerther als dieselben nur einem Phantom zu Liebe hingeschlachtet werden mußten. Denn das hätte sich Herr Favre doch nicht einbilden sollen, daß die Feste Belfort jedem Angriffe widerstehen werde.

— Zu der Landtagsverhandlung über das hannöversche Schulaufsichtsgesetz bemerkt der „B. B.-C.": Der Cultusminister hat zur Abwechselung einmal die Klerikalen und Conservativen gegen sich. Ueber dem „Hört, hört" der Liberalen erklärte der Zuchthausdirector Stroser, er befände sich zum ersten Male in der Lage, gegen Hrn. v. Mühler Opposition zu machen. Es handelte sich um den Gesetz-Entwurf, betreffend die Uebertragung der Verwaltung des Volksschulwesens in der Provinz Hannover von den kirchlichen Behörden auf die weltlichen. Der Minister bezweckt damit Conformität der Schulverwaltung in der Monarchie. Wäre er in seinen Prinzipien consequent, so hätte er eine Vorlage einbringen müssen, welche die hannöversche Schulbeaufsichtigung durch die Consistorien auf die Monarchie überträgt; dann wäre die Conformität auch erreicht, und unsere Conservativen, der Zuchthausdirector Stroser voran, hätten gern Ja und Amen dazu gesagt. Indessen mit der alten preußischen Tradition und Gesetzgebung, welche die Volksschule als Staatsanstalt, nicht als Kirchen-Appendix auffaßt, dürfte selbst ein v. Mühler nicht brechen, ohne seine Stellung sehr zu gefährden, und so entschloß er sich zu der liberalen Concession, die Conformität durch Assimilation der Provinz Hannover an die alten Provinzen herzustellen. Nicht um dieser Conformität allein willen, sondern wegen des Prinzips hatte er, wie gesagt, zur Abwechselung einmal die Conservativen und Klerikalen gegen sich, die Liberalen für sich. Hr. v. Mühler bringt die Vorlage ungern ein, da einmal das Werk der vollständigen Verschmelzung der neuen Landestheile mit den alten keinen andern Weg übrig läßt. Daran ist nichts Auffallendes. Die Klerikalen, seine besten Freunde, opponiren. Auch das ist in der Ordnung. Wer die Volksschule Rom unterjochen, sie aus einem nationalen Institut in ein ultramontanes Ackerfeld verwandeln will, der muß wie Hr. Windthorst sprechen. Aber unsere lutherischen Altconservativen wissen nicht, was sie thun. Indem sie sich dazu hergeben, die Schule zu entnationalisiren, statt für das Vaterland, sie für die Kirche zurecht zu machen, zeigen sie, daß unsere evangelische Orthodoxie direct in den Ultramontanismus einmündet, daß ihr das deutsche Nationalbewußtsein, das jetzt anderswo die glänzendsten Siege feiert, total abhanden gekommen ist. In der Opposition, die sie jetzt dem Cultusminister macht, sieht dieser aber die Früchte reifen, die er selbst gesät hat. Geistliche Inspection haben wir ohnehin noch genug in der Schule. Wenn jedoch diese sogar, statt unter der Verwaltung der Königlichen Bezirksregierungen, direct wie in Hannover unter der der Consistorien stehen soll, so geben die preußischen Conservativen ein Prinzip auf, das bei uns bisher trotz alles Muckerthums noch nicht hat angetastet werden dürfen.

DRC. Die katholische Fraktion bereitet für die Berathung des Gesetzentwurfes, bezüglich des Unterstützungswohnsitzes mehrere Anträge vor, welche sich sowohl auf die Verwaltung der Kapitalien von milden Stiftungen u. s. w., als auch auf die Verfolgung des Rechtsweges bei Streitigkeiten im Inlande beziehen. Sonst wird sich diese Fraktion dem Gesetzentwurf, wie er aus der Berathung der Commission hervorgegangen ist, pure anschließen. Und da auch von anderer Seite gegen die Commissionsbeschlüsse kein Widerspruch erhoben werden wird, so steht zu erwarten, daß diese Vorlage, deren Discussion voraussichtlich am Donnerstag beginnen und sich auf die oben erwähnten Anträge der Katholiken beschränken wird, noch vor Ende der Woche die Berathung passirt haben wird und an das Herrenhaus zurückgelangt. Dort wird das Gesetz voraussichtlich, da die Commission des Herrenhauses sich bereits mit der Berathung des Berichtes des Abgeordnetenhauses beschäftigt, am Donnerstag oder Freitag nächster Woche zur Berathung und wahrscheinlich zur Annahme gelangen.

* Die „freie wirthschaftliche Vereinigung", welche bekanntlich aus Mitgliedern der verschiedenen Fractionen des Abgeordnetenhauses gebildet ist, hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, aus der Mitte der Versammlung eine ständige Commission zu wählen, welche die Aufgabe habe, auch während der Zeit, daß die parlamentarischen Körperschaften (Land- und Reichstag) nicht in Funktion sind, die Interessen der Vereinigung zu wahren und namentlich im Sinne der Vereinigung Vorlagen vorzubereiten, die sich auf das Hypothekenwesen, das landwirthschaftliche Creditwesen und das Steuerwesen beziehen.

— Die Zahl der Petitionen, welche dem Abgeordnetenhause zugegangen, beläuft sich auf 300, deren größerer Theil bereits erledigt ist. In den letzten Tagen sind allein aus den verschiedenen Fachcommissionen 10 Petitionsberichte abgeliefert worden. Daß davon nur ein kleiner Theil im Plenum zur Berathung kommt, ist selbstverständlich. Nur zwei Vorlagen, der 21. Bericht der Staatsschulden-Commission und die Uebersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben und einige wenige Anträge sind in den Commissionen noch unerledigt, sonst ist das immerhin nicht unbedeutende Material, welches dem Landtage zugegangen, in den Vorstadien Seitens des Abgeordnetenhauses abgewickelt.

— Das Kriegsministerium hat die private und directe Zusendung von Liebesgaben an die mobile Armee einstweilen gänzlich inhibirt, da die Unkenntniß der Begleiter mit dem Standort des resp. Truppentheils, der Mangel an Fuhrwerk &c. die Entladestationen der Eisenbahn in der Nähe der mobilen Armee allmälig in unzuträglichem Maße überfüllt hat. Dergleichen patriotische Sendungen sind von jetzt ab transportmäßig verpackt an den Ersatz-Truppentheil — wo solcher nicht vorhanden, an eine näher zu bestimmende Einlieferungsstelle — abzuliefern, der durch öffentliche Bekanntmachung darüber quittirt und für die Weiterbeförderung mit den Bekleidungs- und Ausrüstungs-Nachschüben zusammen sorgt. Diese Anordnung schließt jedoch nicht aus, daß auf Antrag die Begleitung der Sendungen durch Private gestattet wird.

— Von einem Vertrage mit Luxemburg wegen einer Entschädigung von zwei Millionen Francs ist so wenig die Rede, wie von dem Plane, den König der Belgier zum Könige von Frankreich, mit der Annexion Belgiens als Mitgift zu ernennen.

— Ein Erfurter Unteroffizier in der hessischen Festungsartillerie-Abtheilung Nr. 11 (7. Compagnie), schreibt unter dem 26. Jan. in einem an die „Thür. Ztg." gerichteten Briefe aus Mohon bei Mézières u. a. Folgendes: „Gestern Abend lag ich mit Stiefel und Sporen im Bette. Vorschriftsmäßig war das Licht ausgelöscht, die Thür verrammelt und das geladene Chassepot stand neben meinem Lager. Da klopft es an die Thür: „Herr Unteroffizier, stehen Sie schnell auf, wir müssen uns sammeln." Draußen hörte ich Schüsse fallen. Eiligst schnallte ich den Säbel um und warf die Flinte auf die Schulter. Alles eilte zum Bahnhofe, welchen wir zu bewachen haben. Weiter nach Mézières zu war eine von den Franzosen gesprengte Eisenbahnbrücke, welche in drei Bogen wohl 100 Fuß hoch über die Maas führt; dort hielt ein aus Coblenz kommender, nach Paris bestimmter, schwer mit Munition beladener Zug. Von den 4 vorgelegten Locomotiven waren 3 in die Maas gestürzt. Unten brausten die Wogen, einige Maschinen dampften und arbeiteten, im Wasser unten schrien die Verunglückten um Hilfe. Eiligst brachte man Leitern, Stricke und Fackeln, und wie durch ein Wunder waren 25 Mann, die diesen Sturz gemacht, gerettet. Ein Mann war nicht zu finden, ein anderer war schwer verwundet an Gesicht und Füßen am anderen Ufer des Flusses. Von Zeit zu Zeit riefen wir vom Pfeiler herab, um ihm Muth einzuflößen. Nach einiger für den armen Maschinenführer freilich langen Zeit wurde auch er gerettet. Wir mußten nämlich erst weit unten eine andere Brücke passiren, um auf das andere Ufer zu gelangen. Leider ist er heute früh seinen Wunden erlegen. Durch ein Verstellen der Weiche ist das Unglück passirt. Wer trägt die Schuld? Noch lange wurde das Terrain von der Infanterie abgesucht, aber vergebens".

— Aus Versailles schreibt Wachenhusen der „K. Z.": „Jetzt ist auch schon großer Verkehr auf beiden Ufern der Seine bei St. Cloud. Sie kommen von Paris herüber und gehen nach Versailles hinüber; alles, was Civil ist, passirt mit einem Erlaubnißschein. Auch die ehemalige Besatzung von Mont Valérien hat nun mit mehreren hoch beladenen Wagen ihr Demenagement beendet und die Reste ihrer Habseligkeiten aus der Festung weggeschafft. Sie werden uns sehr bald alles vergessen haben, was wir ihnen zugefügt. Sie sind durch alle Niederlagen nicht kleiner geworden als sie sich geglaubt, und geben höchstens zu, daß wir Deutsche etwas größer seien, als sie uns geschätzt haben. Sie stecken sich hier in Versailles die Taschen voll, um ihre Familien für einige Tage zu verproviantiren, machen ihre Bestellungen auf billigere Lebensmittel hier und kehren dann nach Paris zurück, um im Kaffeehause von den Deutschen draußen zu erzählen. Sogar die Kellner laufen hier in Versailles schon aus den Etablissements nach Paris zurück, wo sie die beste Ernte finden, und so ist denn Aussicht, daß hier die Theuerung um der Hauptstadt willen sich noch steigern wird. Die nach Versailles gekommenen Pariser Geschäftsleute hatten Gelegenheit, sich von den Folgen eines blinden und übel angewandten Patriotismus zu überzeugen. Man brachte nämlich die Bande ein, welche im Süden unsere Colonnen überfallen, um ihnen hier den Kriegsprozeß zu machen. Vielleicht kommt ihnen der Waffenstillstand zu Statten. Von dem Gemisch der französischen Waffen haben wir hier nach der letzten Affaire die originellsten Proben. Amerika scheint sehr stark bei den Lieferungen betheiligt gewesen zu sein, da viele Gewehre seinen Stempel tragen. Namentlich Carabiner, sämmtlich englischer und amerikanischer Fabrik, sind in Menge aufgesammelt worden. System und Kaliber sind natürlich der verschiedensten Art, und unbegreiflich ist es, wie eine nicht geübte Truppe sich mit all den Werkzeugen abfinden soll.

— Von der französischen Grenze, 4. Febr. Auch deutscherseits wird der Waffenstillstand nicht unbenutzt bleiben, was schon daraus hervorgeht, daß, trotz der zwei in unserem Besitze befindlichen Schienenwege nach Paris, dem Privatverkehr nur durch besondere Vergünstigungen deren Benutzung erlaubt wird, so sehr nimmt das Heer die Bahnen noch fortwährend in Anspruch. Außer Truppen, meist Ersatzmannschaften, wurden auch eine große Zahl schwerer Geschütze nach Paris geschafft. Es dürfte dieser Nachschub hauptsächlich dazu bestimmt sein, im Falle der Wiederaufnahme des Krieges gegen die nordfranzösischen Festungen und Havre verwendet zu werden. Dagegen sind große Wagenladungen von Granaten wiederum in die Zeughäuser entleert worden. Eben so deutet die fast gänzliche Aufräumung mehrerer rheinischer Gefangenenlager auf zu erwartende zahlreiche neue Gäste. Die Soldaten brennen besonders darauf, noch mit Garibaldi abzurechnen, besonders seit ihm eine deutsche Fahne in die Hände gefallen. Hierbei muß nun auch bemerkt werden, daß wir dreimal so viel Fahnen führen, als der Feind. — Von den großartigen Anforderungen, welche der jetzige Krieg an die Feldartillerie stellt, liefert das 11. Feldartillerie-Regiment das sprechendste Beispiel. Sämmtliche Geschütze desselben mußten durch neue ersetzt werden, die mit in das Feld geführten waren alle „verbleit" und mußten in die Werkstätten der Heimath zurückwandern. Manche hatten auch im Laufe des Krieges bis 8000 Schüsse abgegeben, während man sonst immer rechnet, daß von 3000 Schüssen schon so viel Blei von der Umhüllung der Granaten in den Zügen sitzen geblieben und sonstige Schäden eintreten, welche die Rücksendung nach der Artillerie-Werkstatt nothwendig machen. Die Geschütze haben also im Feldgebrauch mehr geleistet, als sich nach den Erfahrungen während des Friedens erwarten ließe. — Ein Vorrath von 4 Millionen scharfen Patronen soll jetzt angefertigt werden. Derselbe kann nur für den gegenwärtigen Krieg bestimmt sein, denn nach den Versicherungen der sachverständigen Behörden soll nach dem Feldzuge mit der Einführung einer neuen Waffe vorgegangen werden, die alle Vorzüge des Zündnadel- und Chassepotgewehrs in sich vereinigt. Doch dürften die vorhandenen Gewehre zum größten Theile dem neuen Modell angepaßt werden können, und so die Kosten dieser Aenderung sich nicht hoch belaufen. (Schl. Z.)

Hannover, 8. Febr. Das Bürgervorstehercolleg (die Stadtverordneten) haben den Beitritt zu der Glückwunschadresse des Magistrats an den Kaiser mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt weil das Colleg nicht zu dem Erlaß einer solchen Adresse competent sei. Zugleich wurde beschlossen, den „Wunsch auszusprechen, nicht ferner sich durch desfallsige Anträge des Magistrats in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, die Incompetenz über Fälle, wie der vorliegende oder ähnliche, zu beschließen." — In Folge dessen ist auf heute Abend eine allgemeine Bürgerversammlung berufen, welche eine Adresse der Bürgerschaft an den Kaiser feststellen soll.

Oesterreich.

Wien, 7. Febr. Bezüglich der rumänischen wie der Pontus Frage lauten die neuesten Nachrichten, der „Allg. Z." zufolge, günstiger. Es ist den Mächten, die allerdings dem Fürsten von Rumänien ihre moralische Unterstützung bei der Durchführung der nöthigen Reformen zugesichert haben sollen, gelungen, ihn zum Ausharren zu bewegen, und auch von Seiten der Pforte ist, obgleich sie vorsichtshalber an der Grenze Truppenaufstellungen vornehmen mag, kein einseitiger Schritt zu besorgen, über welchen sie sich nicht früher mit den Vertragsmächten ins Einvernehmen gesetzt haben wird. Was die Pontus-Conferenz anbelangt, so haben sich die früheren Angaben vollständig bestätigt, sowohl was die Erzielung einer abschließenden Verständigung über die wichtigsten Punkte der spezifischen Pontus-Angelegenheit betrifft, als bezüglich der Ausscheidung der Donauschifffahrts-Frage. Diese wird zwar außerhalb der Conferenz Gegenstand offiziöser Verhandlung sein, vorläufig aber wahrscheinlich ihren status quo nicht verändern und auch die europäische Donau-Commission wird bis auf Weiteres in Function bleiben, was den Wünschen der österreichischen Staatslenker entspricht, wenn man gleich von ungarischer Seite, zur Erhöhung des Einflusses Ungarns als des größten Uferstaates, schon jetzt gern die Ersetzung der europäischen Commission durch die Uferstaaten-Commission gesehen hätte.

Schweiz.

Seiner Verstimmung über die unerwartete starke Einquartierung macht der Berner „Bund" in folgenden Seufzern Luft: „Die Ausnahme des östlichen Kriegsschauplatzes vom Waffenstillstande ist nun doch bestätigt. Würde diese Ausnahme Belfort allein betreffen, so könnten wir sie begreifen, weil Graf Bismarck die elsässische Veste, die zu dem Frankreich zu entreißenden Gebiete gehört, absolut haben will, und andererseits die Pariser Regierung Anstand nehmen konnte, die Festung auszuliefern, um den Friedensbedingungen nicht vorzugreifen. Die fortgesetzte Bekämpfung der geschlagenen, ausgehungerten, in höchst traurigem Zustande befindlichen Bourbakischen Armee erscheint uns dagegen als eine ungerechtfertigte Grausamkeit, die keinen anderen Zweck haben kann, als der Schweiz zur Strafe für ihre französischen Sympathien eine für das kleine Land unverhältnißmäßige Last aufzubürden. Dieser Zweck ist denn auch bereits erreicht worden. Die Schweiz wird auch in diesem schweren Falle ihre Pflicht zu erfüllen wissen, die Sympathien für das unglückliche Nachbarvolk werden aber durch diese nutzlose Erschwerung unserer Stellung jedenfalls nicht zu Gunsten Preußens abgeschwächt werden." Abgesehen von der naiven Meinung, daß Deutschland bei seinen militärischen Dispositionen Strafe für die Antipathien der Neutralen als Motiv mitwirken lasse, macht die Thatsache den Raisonnements des „Bundes" einen Strich durch die Rechnung, daß Frankreich es war, welches die Ostarmee vom Waffenstillstande ausschließen wollte.

Belgien.

Brüssel, 6. Febr. Ueber die Art und Weise, wie die Reise von Paris nach Brüssel zurückgelegt wird, bringt die „Indépendance Belge" folgenden Bericht, welcher ihr von einem Brüsseler Kaufmann zugeht, der gestern von Paris angekommen ist: Am Freitag Morgen verließ ich Paris und begab mich in Gesellschaft von zwanzig Personen nach Gonesse. Wir hatten fünf Stunden Weg im tiefsten Schmutz zurückzulegen. Höchst ermüdet trafen wir in Gonesse ein. Nachdem wir einige Stunden ausgeruht, nahmen wir gegen 6 Uhr auf einem Viehwagenzug Platz und fuhren bis nach Chantilly. Es war eine furchtbare Fahrt. In Chantilly verbrachten wir die Nacht. Dieser erste Tag war hart. Der zweite war es weniger. In der That führte uns ein Personenzug, natürlich ein deutscher, weiter und setzte uns um 3½ Nachmittags bei Nohon, einer Station in der Nähe von Charleville, ab, nachdem wir durch Crépy, Soissons und Reims gekommen waren. Wir hatten Paris in düsterer Stimmung verlassen. Bei

---

ward. Dann aber schieben sich die Bodenmassen an den ausgefaserten Flußmündungen immer weiter und weiter vor. Dörfer, die früher zwischen Sümpfen am offenen Ufer lagen, finden wir jetzt durch ausgedehnte Kampen von dem Wasser geschieden und immer mehr streckt das Land erobernd seine Arme aus, die seichten Wasser von Jahr zu Jahr weiter zurückdrängend. Offenes Wasser, Sumpf, festes Land, das sind die drei Stadien, in denen der Vormarsch sich stetig vollzieht. Die Karten geben davon ein sehr übersichtliches Bild.

□ Das neue Gesangbuch. Humoristischer Roman von Otto Buchwald. (Hannover bei Carl Rümpler.)

Die Zahl der humoristischen Romane ist in unserer neueren Literatur nicht eben groß. Freilich entschädigt der eine Fritz Reuter für viele Literatoren mittelmäßiger Art. Aber seine Productivität ist entschieden im Abnehmen begriffen, und die beiden letzten Romane, wenn sie auch Vieles Interessante bringen, haben sich nicht mehr auf der Höhe der „Festungstid" und „Stromtid" halten können. Darum dürfen wir es nicht unbemerkt lassen, wenn sich ein jüngeres verwandtes Talent zu bethätigen beginnt; kommen wir damit überdies schon etwas spät, da das oben genannte Buch bereits vor mehr als einem Jahre herausgekommen ist. Otto Buchwald (wohl ein Pseudonym) ist in der That ein Geistesverwandter Reuters; er versteht es in den kleinen Zügen des Volkslebens das Komische wie das Ernsthafte, das sich dem gewöhnlichen Blicke verbirgt, zu entdecken und überzeugend darzustellen; Lachen und Thränen liegen auch bei ihm nicht zu weit aus einander und überall schaut uns versöhnend eine Fülle des Gemüthslebens entgegen. Freilich fehlt hier der Reiz des traulichen Idioms, der uns bei Reuter so sehr anheimelt. Uns ist es beim Lesen der Buchwald'schen Erzählung wiederholt vor die Seele getreten, wie sehr das Buch gewinnen würde, wenn man eine Uebertragung in das Niederdeutsche mit ihm versuchen wollte. Auch in der Anlage dieser Geschichte wird man unwillkürlich an Reuters „Ut mine Stromtid" erinnert, und wohl mag der Verfasser hier Reuter zum Muster genommen haben. Auf dem ländlichen Boden, innerhalb der Grenzen eines Dorfes spielt sich die Geschichte ab; das Pfarrhaus, das Haus des reichen Schulzen, das Gasthaus bildet das Terrain, auf dem sich die scharf individualisirten Personen der Dichtung bewegen: der Schulz, mehrere Bauern, der Gastwirth, der Pfarrer, ein alter im Examen verunglückter Candidat, ein Student, ein Weinreisender und einige sehr anmuthige Mädchengestalten. Der Titel des Buches darf nicht zu der Annahme verleiten, als wenn man es hier mit dogmatischen oder sonstigen theologischen Dingen zu thun bekommt. Mit dem Inhalt des neuen Gesangbuchs behelligt uns der Verfasser nicht; auch hat er bei der Erzählung nichts weniger als irgend eine confessionelle Tendenz. Die von dem Pastor vorgenommene Einführung eines neuen Gesangbuchs hat Veranlassung gegeben, diese kleine Menschengemeinschaft in zwei feindliche Parteien, die Neuen und die Alten, zu zerklüften, und das Buch erzählt uns nun, wie es der Macht der Liebe und der erziehenden Hand des Schicksals gelingt, diese Feindschaft auszutilgen. — Der frische, gesunde Sinn, der die ganze Erzählung durchweht, führt uns ebenso angenehm durch die wehmüthigen als durch die heiteren Partien des Romans. Auch ist dem Verfasser jene Erschließung des Natursinns eigen, die nicht nur am Menschen, sondern auch an Feld, Wald und Thier dem Menschen verwandte und zum Menschen sprechende Züge zu entdecken weiß.

„Der Sternkrug. Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß." (Berlin, B. Brigl.) — „Der Nonnengrund. Erzählung von Adolf Mützelburg". (2 Bde. Berlin, B. Brigl.) — Beide Bücher gehören der Sensationsliteratur an, welcher Temme bei uns Bahn gebrochen, jedoch ohne in derselben Muster sein zu können. Beide Erzählungen sind criminalistischer Natur; bei Mützelburg bildet das Criminelle, noch verwebt mit einer geheimnißvollen Romantik, nur den Hintergrund, auf welchem sich die in Romanart breiter ausgeführte Geschichte bewegt. Bei Streckfuß wird in novellistischer Knappheit eine Criminalgeschichte selbst erzählt. Beide Bücher sind leicht und fließend geschrieben und liefern des Pikanten genug, um zu spannen und zu unterhalten. Das Streckfußsche ist in seiner Art musterhaft gearbeitet, mit vielem psychologischen Verständniß und so geschickt angelegt, daß wir den Eindruck eines wirklichen Vorganges nie loswerden. Dabei weiß der Verfasser auch die Lokalitäten nicht allein klar und deutlich zu schildern, sondern sie zugleich zur Erregung gewisser Stimmungen trefflich zu verwenden.

---

* „Ursprung der Sagen von Abraham, Isaak und Jacob. Kritische Untersuchung von A. Bernstein." (Berlin, Verlag von Franz Duncker.) Der Verfasser der „naturwissenschaftlichen Volksbücher" wendet hier seinen Scharfsinn und die Kunst seiner Darstellung anscheinend einem ganz neuen Gebiete zu, in welchem er aber in der That von Jugend auf zu Haus. Er will die Frage untersuchen, ob die verloren gegangenen Urschriften des alten Testaments mit einander in Harmonie gestanden — ob sie nicht vielmehr gar Schriften tendenziöser Natur waren, die ursprünglich einander bekämpften und erst später, nach dem Erlöschen des lebendigen Kampfes, zu einer harmonischen Geschichte ausgebildet wurden. Diese Möglichkeit hat sich bei ihm bei der Untersuchung zur Gewißheit gesteigert. Er selbst sagt darüber im Vorwort: „Ganz besonders glaube ich die Kämpfe der Traditionen und Sagen in der jetzt uns vorliegenden Geschichte der Patriarchen Abraham, Isaak und Jacob nachweisen zu können. Und dieser Nachweis ist der Inhalt der folgenden Arbeit."

Aus Rouen

vom 28. Jan., schreibt der Correspondent der „Times": Rouen und Chartres bilden, was die Haltung der Bevölkerung gegenüber den Siegern betrifft, den stärksten Contrast mit Nanzig, Orleans, Versailles und Le Mans. In den letztgenannten vier Städten zeigt sich bei den Einwohnern eine mehr oder weniger tiefe Niedergeschlagenheit und Sorge. Die Frauen gehen meist in Schwarz, oft sieht man in ihren Augen Spuren von Thränen; häufiger als in Friedenszeiten findet man sie in den Kirchen, seltener auf den Straßen. Die Männer blicken oft finster drein. Am trübseligsten war die Stimmung in Orleans und Le Mans, was sehr begreiflich, da in den Vorstädten beider Städte gekämpft wurde und die französischen Soldaten in ihrer Flucht Verzweiflung und Demoralisation verbreiteten. In Chartres und Rouen ist es anders. Namentlich in Rouen erinnert nur die Anwesenheit der Sieger an die Eroberung. Das Volk scheint so zufrieden und ruhig wie früher. Wenn die deutschen Militärmusiken auf den öffentlichen Plätzen spielen, sieht man stets eine Menge wohlgekleideter Herren und Damen ihnen zuhören, und eine ältere Dame, die daran Anstoß nahm, versicherte mir, daß die jungen Damen gar gern mit den deutschen Offizieren auf Bällen tanzen würden, wenn sie sich nicht vor patriotischen Lästerungen fürchteten. Sonntag Nachmittag herrscht auf den Quais ein wahres Gedränge von Spaziergängern, das, ohne die vielen deutschen Uniformen, lebhaft an den Boulevard des Italiens in Paris erinnern würde. Die deutschen Offiziere finden, daß Rouen die angenehmste Stadt in Frankreich ist, und die Rouener werden die kräftigen jungen Männer, die die beste Laune zeigen und nebenbei viel Geld ausgeben, schwerlich gern scheiden sehen. Während der französische Offizier seinen ganzen Nachmittag im Café zuzubringen pflegt und am Ende desselben fünf Sous für ein Glas Absynth ausgegeben hat, consumiren die jungen deutschen Krieger Pale Ale, Champagner, Austern in solcher Fülle, daß das Herz des patriotischen Proprietairs, der aus den deutschen Gästen in sechs Wochen mehr herausschlägt als aus seinen militärischen Landsleuten im ganzen Jahre, vor Freude überströmt. So kommt es, daß die Straßen so lebendig, die Kirchen so prächtig und so leer, die Läden so verführerisch und wohlversehen sind wie früher. Auch die Straßenjungen sind zufrieden. Sie lassen sich den Tabak, den sie feil bieten, ungeheuer bezahlen und verstehen auch

unserer Ankunft in Charleville, im Begriffe die belgische Grenze zu überschreiten, waren wir fast heiter und wir thaten dem Diner im Hotel, das uns ganz ausgezeichnet vorkam, alle Ehre an. Es war also wahr, es gab noch Cotelettes, Hechte und Gänseleberpasteten. Am Sonntag um 3 Uhr 25 Minuten waren wir in Brüssel. Wir gebrauchten fast drei Tage, um den Weg zurückzulegen. Da wir aber zwei Nächte in Chantilly und Charleville verbrachten, so war die Ermüdung nicht groß."

Frankreich.

[Aus den geheimen Papieren des Kaiserreichs.] Ein Brief Fould's an den Kaiser behandelt die Nothwendigkeit, den unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko im Stiche zu lassen. Frankreichs Vortheil erheische die Räumung Mexikos. Maximilian solle eben abdanken. Der Kaiserin Charlotte, welche nach Frankreich unterwegs sei, solle der Kaiser vorspiegeln, er könne ohne die Zustimmung des Corps legislativ die Truppen nicht länger in Mexiko lassen, die Meinung des Gesetzgebenden Körpers über diesen Punkt aber sei nicht zweifelhaft. Die Kaiserin werde sich dann fügen (man weiß, wie sie sich gefügt hat), und auch ihren Gemahl überreden, der in einer Proclamation an die Mexikaner erklären solle, daß das mexikanische Volk sich selbst getäuscht habe, indem es ihm die Krone anbot. Die schuftige Gelassenheit, mit welcher alles Dies in dem Briefe behandelt wird, ist bemerkenswerth.

— Ueber die Vorgänge in Bordeaux zwischen Gambetta und dem Sendboten der Regierungs-Abtheilung in Paris liegen in dem „Journal de Geneve" einige Mittheilungen vor, in denen sich namentlich die Beschwerden Gambetta's gegen das Verfahren Favre's in Bezug auf die Regierung in Bordeaux auseinandergesetzt finden. Den entstandenen Zwiespalt sieht der Correspondent des schweizerischen Blattes leider als einen vollständig unheilbaren an und berichtet über die Zusammenkunft zwischen Jules Simon und den Regierungsmitgliedern in Bordeaux in folgender Weise: „Das Wiedersehen zwischen Jules Simon und den Freunden Gambetta's, sowie diesem selbst, war eine Scene voller Verzweiflung und schmerzlicher Erklärungen. Jules Simon erschien von der Pariser Katastrophe niedergeschmettert und brach beim Anblicke seiner Collegen in Schluchzen aus, aber er kam auch mit Bedauern über die unzureichende Unterstützung, welche die Provinz von der Hauptstadt empfangen hatte, jedenfalls war er es, der zunächst Vorwürfe hören mußte, die von der Regierung in Bordeaux an ihn gerichtet wurden.' Jules Simon erstattete in Beantwortung derselben einen Bericht über die Vorgänge und die Lage der Dinge in Paris, gegen den von Gambetta ein Einwurf nicht gemacht werden konnte. Mit desto größerer Bitterkeit beklagte sich dieser über die Bedingungen des Waffenstillstandes, namentlich aber über die Ausdrücke, in welchen derselbe nach Bordeaux hin notificirt wurde. „Wie, rief er aus, die Regierung in Paris kennt die Situation unserer Armeen, ihre Hilfsquellen, ihre Dispositionen nicht, sie weiß nichts von der Stimmung der Provinzen und ihren Ressourcen und tritt ohne die Regierung in Bordeaux, welche allein den wirklichen Stand der Dinge kennen kann, auch nur zu fragen, ganze Departements an den Feind ab, die er entweder gar nicht oder nur zum Theil besetzt hatte? Sie giebt uns den absoluten Befehl eines unmittelbaren Waffenstillstandes und theilt uns den offiziellen Wortlaut der abgeschlossenen Convention nicht mit, ja verständigt uns nicht einmal davon, daß er während dreier Tage nicht auf die Ostdepartements Anwendung findet u. s. w."

Italien.

Florenz. Einige Studenten des hiesigen Instituto superiore haben dem sich seit einiger Zeit hier aufhaltenden französischen Schriftsteller Jules Michelet einen Besuch abgestattet, um ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Er sprach von seiner Sympathie für Italien. „Erinnern Sie sich", sagte er, „daß Ihr Vaterland groß war, als es gelehrt war, und daß heute Nationen nur noch durch ihr Wissen groß sind. Erlauben Sie, daß ich aufrichtig rede; Italien ist, vielleicht durch die Kämpfe, die es für seine Unabhängigkeit bestehen mußte, nicht auf der Höhe seiner Mission; man darf sich keine Illusionen machen — denn die waren stets die Ursache unseres Unterganges — aber Italien kann wieder werden was es war, zum Besten Aller, wenn es sich ernsten Studien hingiebt. Keine Nation hat bessere Anlagen als die italienische, nichts fehlt ihr, Alles begünstigt sie. Die wunderbare Mannigfaltigkeit ihrer Gaben, das practische mathematische Genie der Piemontesen, das speculative der Neapolitaner, das künstlerische der Florentiner, das kaufmännische der Genuesen und Venetianer, der Reichthum des Bodens, seine ganze Küste, Alles trägt dazu bei, Italien aufblühen, es zu einem Sterne des Friedens und der Civilisation in Europa zu machen. Aber es bedarf des Studiums; die Production muß sich vermehren, der Handel entwickeln. Sehen Sie, die Studien waren es, das Wissen, was Deutschland so große Macht gab. Muth also, meine jungen Freunde, arbeiten Sie für die Größe Ihres Vaterlandes, für das Wohl der Menschheit, für die Verbrüderung der Völker. Geben Sie sich ernsten Studien hin. Vico eröffnete Ihnen den Weg dazu, folgen Sie ihm, und die Größe wird Ihnen nicht fehlen."

---

mit dem „Moniteur officiel", dem Organ der deutschen Autorität und dem einzigen Blatt, aus dem die Rouener zur Zeit ihr politisches Tageswissen schöpfen können, erklecklichen Profit zu machen. Freilich, während die Bourgeoisie sich so gut wie möglich mit den Fremden zu stellen weiß, gährt es in den Arbeiterklassen. Die großen Fabriken stehen still die Noth der Arbeiter ist schwer und die Bourgeoisie sieht mit ernsten Sorgen dem Augenblick entgegen, wo die deutschen Armeen heimgekehrt sind und sie allein den Arbeitern gegenüber steht. Während die höheren und mittleren Klassen durchgängig orleanistisch sind, halten die Arbeiter hier wie überall an der Republik fest. Jeden Morgen um 9 Uhr erklingen die Straßen Rouens von kriegerischer Musik, denn die Truppenbewegungen dauern seit der Ankunft der Armee des Großherzogs immer fort und die Regimenter marschiren aus der Stadt hinaus oder in sie hinein en grande tenue. Die ganze Landschaft umher ist zur Zeit von Schnee bedeckt; die Sonne schien in den letzten Tagen indeß hell und klar und ein Ausblick auf Rouen und das Seinethal von den benachbarten Höhen ist wirklich schön. Gegenstände besonderer Anziehung für die deutschen Gäste sind natürlich die schönen Kirchen und die Gemäldegallerie im Stadthause, und für die Einwohner bleibt es noch immer etwas beinah Unbegreifliches, wenn sie einfache deutsche Soldaten mit französischen Reisetaschenbüchern und Catalogen in der Hand ihren der Sprache weniger kundigen Kameraden den Cicerone abgeben sehen. In einer an historischen Erinnerungen reichen Stadt wie Rouen giebt es auch noch manch anderes Interessante — und die deutschen Krieger fügen, ohne daß sie daran denken mögen, der Geschichte der Stadt ein sehr bemerkenswerthes neues Capitel bei. Allein schon eine Coincidenz ist der Erwähnung werth; sie springt einem in die Augen, wenn man auf der Place de la Pucelle einen Blick auf das übrigens sehr häßliche Standbild der Jungfrau von Orleans wirft. Rouen, die Stadt, wo sie verbrannt wurde, ward am 5. Dezember von den Deutschen occupirt, und an demselben Tage stürmten die Deutschen auch Orleans, die Stadt, welche sie gerettet hat.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 4 Uhr Nachmittags.

Lille, 10. Febr. Der „Propagateur" meldet: Das bisherige Wahlresultat des Norddepartements ist folgendes: Etwa 150,000 Stimmen für die monarchische Liste, 50,000 Stimmen für die republikanische. In Cambrai, Dünkirchen, Douai, Valenciennes, Pas de Calais große monarchische Majorität.

Brest, 10. Febr. Wie verlautet, erhielten von den Republikanern Jules Favre 5506, Gambetta 5324 Stimmen, von den Candidaten der zweiten Liste Trochu 1734, Thiers 1549 und Leflô 1521 Stimmen.

Danzig, 10. Februar.

** Wie bereits gestern kurz mitgetheilt wurde, geht die Maschinen-Bau-Anstalt und Eisenbahnwagen-Fabrik von G. Hambruch, Vollbaum & Co. in Elbing in den Besitz einer Actien-Gesellschaft über, ein Ereigniß von großer Bedeutung für die ganze Provinz, da mit der Ausdehnung diese Fabrik von der sie bisher fesselnden Schranke unzureichenden Capitals befreit und der so nothwendigen Fabrik-Thätigkeit ein weites, unbeengtes Feld geöffnet wird. Die Provinz wird hierdurch nicht allein unabhängig von der dominirenden Stellung, welche derartige bedeutende Anstalten in Berlin durch den reichen Capital-Zufluß gewonnen haben, sondern es wird ihr möglich sein, namentlich in Rußland und in der eigenen Provinz jenen Instituten erfolgreiche Concurrenz zu machen. Aber auch die Einrichtung und Lage der Hambruch'schen Fabrik garantiren deren Gedeihen und ein gutes Geschäft für die Actionäre. Nach einem Brand-Unglück im Jahre 1860 wurde die Fabrik, welche hart am schiffbaren Elbingflusse liegt, in ihrer ganzen Ausdehnung von ca. 10 Morgen auf eine bedeutende Fläche Landes neu und durchweg massiv aufgebaut und so eingerichtet, daß die einzelnen Abtheilungen der sehr bedeutenden Werkstatt sich bequem in die Hand arbeiten können. Damals war die Fabrik nur auf Herstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Dampfmaschinen berechnet, aber wiederholte dringende Anfragen an den außerordentlich unternehmenden Inhaber veranlaßten diesen, nunmehr auch den Bau von Eisenbahn-Güterwagen in die Hand zu nehmen und die Tüchtigkeit der gelieferten Arbeit führte sehr bald zu so großen Aufträgen, daß das Etablissement noch erweitert werden mußte. Die zu einem lukrativen Geschäfts-Betrieb durchaus nothwendigen Säge- und Hobel-Maschinen, Dampf-Hämmer, Lakir-Schuppen ꝛc. wurden beschafft, aber immer noch blieben die Einrichtungen hinter den Anforderungen an fertige Wagen zurück, worauf den intelligenten Firmen-Inhabern von nah und fern Bestellungen zugingen, und so entschlossen sich dieselben, ihre der Stadt Elbing zu großem Segen gereichende Anstalt einer Actien-Gesellschaft abzutreten, in der sie jedoch als technische und kaufmännische Leiter verbleiben. Die Bedingungen der Rentabilität ergeben sich von selbst, Holz, Eisen, Kohlen, kurz fast alles Roh-Material ist in besterer Qualität und zu billigeren Preisen zu beschaffen wie im Innern des Landes, ja kleinere Seeschiffe sind im Stande an der Fabrik zu löschen und zu laden; aber auch die vielfache Wasserverbindung mit Danzig und Königsberg erleichtert den Massen-Bezug von Roh-Material vom Rhein, von England und Schweden. Für Rußland fällt nun noch die Differenz des Transportes der Fabrikate aus dem Westen bis Elbing auf der Eisenbahn ins Gewicht, was pro Waggon 20—30 Thlr. betragen mag. Die Arbeitslöhne sind dagegen niedriger wie im Westen, jedenfalls aber gestattet die landwirthschaftlich reiche Umgegend Elbings dem Arbeiter besser und billiger zu leben, wie in Berlin und anderen großen Städten; auch die Beschaffung an zureichenden Wohnungen oder eigener kleinen Besitzthümern ist in Elbing leichter möglich, so daß jedenfalls immer eine sehr hinreichende Zahl tüchtiger Arbeiter vorhanden sein wird, was nicht zu unterschätzen ist, denn nicht der billige Arbeiter, sondern der sich in seiner Stellung wohl fühlende kräftig genährte Mann schafft Nutzen. Die Rentabilitätsberechnung, welche uns zu Gesicht kam, weist einen Nutzen von 24 % des Actien-Capitals nach. Wenn aber auch zugegeben werden muß, daß die bisherigen Geschäftsinhaber trotz Brandunglück und andern Mißgeschicks wohlhabende Männer geworden sind, so dürfte doch jene Schätzung etwas hoch gegriffen sein, so rechnungsmäßig sie sonst feststehen mag; immerhin aber steht in Hinblick auf die zahlreichen Aufträge bei vollständiger Betriebsfähigkeit der Anstalt und die in Aussicht gestellte sachverständige Verwaltung ein Durchschnittsertrag von wenigstens 15 bis 16 % zu erwarten, wobei noch hiesigen Actionairen die Nähe der Fabrik die Controle erleichtert. So bildet sich denn unsere Nachbarschaft Elbing immer mehr zu einem Emporium der Fabrikthätigkeit unserer Provinz aus. Ebenbürtig steht dem Hambruch'schen Etablissement die Maschinen-Bauanstalt von F. Schichau zur Seite, es ist dies ein anderes Genre der Thätigkeit; hier werden Locomotiven und Dampfschiffe in vortrefflicher Qualität gebaut; die Elbinger Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist eine Schöpfung Schichau's und haben sich die von ihm gebauten Schiffe, so wie deren Maschinen trefflich bewährt; Kehrt der Frieden bald für uns zurück, werden Elbings Arbeiten im Maschinenbaufach, namentlich für Eisenbahnen, für lange Jahre reichen Absatz finden und dies ist von viel größerer Wichtigkeit für den Ort, als der sich so oft kundgebende Drang, Handelsstadt oder Seestadt zu spielen; immerhin aber kann Danzig von Elbing lernen. Getreide- und Commissionsgeschäfte blühen hier täglich neu auf, während die Fabrikthätigkeit trotz günstiger Lage und großem Absatzgebiet nur untergeordnete Anerkennung findet.

* Heute sind sämmtliche Züge der Ostbahn und der Pommerschen Bahn ausgeblieben. Die letzte Berliner Post, die hier angekommen, ist von Mittwoch früh. Von Königsberg fehlt die Post noch immer **von Montag Morgens ab.** Daß man in der Zwischenzeit von 5 Tagen, in der man allenfalls zu Fuß von Königsberg hätte hergelangen können, kein Mittel gefunden hat, wenigstens Briefe zu befördern, ist ganz unverständlich. Die Calamität, Tage lang von aller Brief- und Reisebeförderung ausgeschlossen zu sein, macht sich bereits in allen Zweigen des Geschäftslebens empfindlich bemerkbar.

* Der Hr. Ober-Postdirector macht bekannt: „Mit höherer Genehmigung ist seit dem 1. Februar c. bei den sämmtlichen Postanstalten im Ober-Postdirections-Bezirk Danzig die Annahme von Post-Anweisungen, von Packeten ohne Werthangabe, von Sendungen mit Werthangabe und von Postvorschußsendungen an Adressaten im Ortsbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt in gleichem Umfange gestattet, wie dies für Sendungen an Adressaten nach anderen Postorten besteht. Die Gebühren für Besorgung dieser Gegenstände an Adressaten im eigenen Ortsbestellbezirke der Aufgabe Postanstalt sind folgende: Für Postanweisungen bis zum Betrage von 50 Rℓ. — 2 Sgr. Postanweisungen müssen stets frankirt werden; für Packete ohne Werthangabe, für Sendungen mit Werthangabe und für Postvorschußsendungen diejenigen Sätze, welche für dergleichen Sendungen zwischen Postanstalten bei einer Entfernung bis 5 Meilen zu erheben sind. Es macht dabei keinen Unterschied, ob die Abtragung nur den Begleitbrief bezw. den Schein, oder auch die dazu gehörige Sendung selbst umfaßt."

* [Gewerbeverein.] Den Vortrag in der gestrigen Sitzung, die überaus schwach besucht war, hielt Hr. Malermeister Briesewitz „über Egypten und seine Baudenkmäler". — Bekanntlich wurde in der Sitzung am 12. Januar cr. ein Rescript des Kriegsministeriums besprochen, welches die gewerbliche Beschäftigung der französischen Kriegsgefangenen betraf Gestern legte nun der Vorstand ein ihm vom Königl. Polizeipräsidium zugegangenes Verzeichniß der unter den hier internirten Franzosen befindlichen Handwerker und Künstler vor, welche den hiesigen Gewerbetreibenden von der Militärbehörde behufs Beschäftigung zur Verfügung gestellt werden. Die Liste weist nach: 62 Schneider, 80 Schuhmacher, 148 Tischler, 9 Musiker, 4 Waffenschmiede, 103 Bäcker, 114 Zimmerleute, 26 Böttcher, 65 Schlosser, 7 Goldschmiede, 29 Fleischer, 3 Glaser, 36 Gärtner, 242 Maurer, 1 Töpfer, 4 Apotheker, 82 Schmiede, 50 Müller, 16 Klempner, 1 Handschuhmacher, 2 Drucker, 7 Mechaniker, 8 Uhrmacher, 1 Brillenmacher, 131 Tuchmacher und Weber, 9 Holzschuhmacher, 1 Tanzlehrer, 1 Bildhauer, 4 Bürstenbinder, 38 Maler, 6 Hutmacher, 2 Messerschmiede, 1 Schornsteinfeger, 21 Steinmetze, 13 Barbiere, 14 Sattler, 14 Brauer, 27 Stellmacher, 2 Graveure, 5 Kupferschmiede, 2 Kürschner, 5 Seiler, 2 Buchbinder, 12 Drechsler, 8 Instrumentenmacher, 2 Ziegelbrenner, 1 Büchsenmacher, 3 Lithographen, 3 Hufschmiede. Das spezielle Verzeichniß liegt bei dem Kastellan des Vereins im Gewerbehause zur Einsicht aus. Meldungen werden von Hrn. Major Blümner, Fleischergasse 34, angenommen.

* In der am 8. d. stattgefundenen Sitzung des Lehrervereins gab der Kassenrendant, Herr Rektor Rozynski, seinen Bericht über den diesjährigen Stand der von ihm verwalteten Kasse des Lehrervereins und der mit derselben verbundenen Kasse für die Unterstützung bedürftiger Lehrerwittwen. Die Einnahme der ersteren Kasse betrug 73 Rℓ. 5 Sgr. 5 ₰, die Ausgabe 31 Rℓ. 25 Sgr. 6 ₰, der Bestand also 41 Rℓ. 9 Sgr. 11 ₰, wovon 20 Rℓ. verzinslich angelegt sind. Die Einnahme der letzteren Kasse betrug 71 Rℓ. 7 Sgr. 9 ₰, die Ausgabe 69 Rℓ. 1 Sgr, der Bestand 2 Rℓ. 6 Sgr. 9 ₰. Außerdem besitzt der Verein 350 Rℓ. in Pfandbriefen.

* Die zu heute angesetzte Vorstellung von „Robert der Teufel" (Benefiz des Herrn Niering) hat einen Aufschub von einigen Tagen erfahren müssen, da die Tänzerin, Fräul. Grüllmeyer aus Stettin, wegen verschneiter Bahn bei Stolp sich außer Stande sah, rechtzeitig hier einzutreffen. Da auch der Sänger des Raimbaud, einer Operation wegen, sich diesmal auf ein Minimum seiner Partie hätte beschränken müssen und das große Duett mit Bertram in Wegfall gekommen wäre, so kann die Verzögerung der Oper für das Publikum nur ein Gewinn sein. Dem wackeren Benefizianten wird die ihm zugedachte Theilnahme [ohnedies gesichert bleiben. M.

Vermischtes.

Paris. Herr Dubrunfaut hat der Akademie der Wissenschaften eine Schrift über Belagerungsmilch eingesendet. Dieser geschickte Chemiker hat seit Beginn der Umzingelung von Paris Experimente über die Bereitung und Erhaltung von Nahrungsmitteln angestellt; schließlich hat er Versuche mit der Milch gemacht. Nach den Beobachtungen von Payen über die Milch der Wöchnerinnen ist die frische Milch vorwiegend alkalisch. Dubrunfaut glaubte nun eine solche künstliche Milch dadurch bereiten zu können, indem er mit in der Stadt vorräthigen Stoffen experimentirte. Sein Recept ist folgendes: Man löst in einem halben Liter Wasser 40—50 Gramme Zuckerstoffe, 20—30 Gramme trockenes Eiweiß, 1—2 Gramme Salzwasser-Krystalle auf, versetzt sie mit 50—60 Grammen Olivenöls und sonst eines Fettstoffes; diese Versetzung geschieht bei einer Temperatur von 50—60 Grad. Die milchige Flüssigkeit hat die Consistenz der Crême und erscheint wie Milch, wenn man das doppelte Volumen von Wasser zugießt. Selbstverständlich hat man bei dem fühlbaren Mangel an echter Milch sofort zu diesem Ersatzmittel gegriffen.

— [Kriegsentschädigung Frankreichs an Deutschland.] In der „Economie" von Tournay ergeht sich ein Liebhaber statistischer Berechnungen in folgenden Betrachtungen über die angebliche Summe von vier Milliarden, welche Frankreich als Kriegsentschädigung zu zahlen haben soll. Vier Milliarden in Stücken von fünf Francs wiegen 20,000,000 Kilogramme. Es bedürfte also, um sie mit Einemmale auf der Eisenbahn zu befördern, eines Zuges von 4000 Wagen, da jeder Lastwagen durchschnittlich 5000 Kilogramme trägt. Wenn man anstatt der Eisenbahnwagen gewöhnliche Lastwagen zu zwei Pferden nähme, so bedürfte es deren etwa 14,000, die, in der Reihe hinter einander fahrend, einen Weg von 30 Wegstunden einnehmen würden. Die Fünffrancs-Stücke platt neben einander gelegt, würden eine Linie von 25,000 Kilometres einnehmen, in Stücken von Einem Franc aber die Länge von 92,000 Kilometres; eine solche Strecke zu durchlaufen, würde eine Locomotive mit der bis jetzt erreichten größten Schnelligkeit beinahe vier Tage brauchen. Seit Christi Geburt sind noch nicht ganz eine Milliarde Minuten verlaufen. Hätte man also seit 1870 Jahren jede Minute vier Francs zurückgelegt, so könnte man damit noch nicht die verlangte Summe baar bezahlen. In Gold wiegen die vier Milliarden etwa 1,300,000 Kilogramme, also die Ladung von 260 Waggons zu ca. 5000 Kilogrammen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Febr. Angekommen 4 Uhr — Min. Nachm.

		Crs. v. 8.			Crs. v. 8.
Weizen Febr.	76	76	Preuß. 5pCt. Anl.	98 6/8	98 6/8
April-Mai	77	77	Preuß. Pr.-Anl.	119 2/8	119 6/8
Roggen matt			3½pCt. Pfdbr.	73	73
Regul.-Preis	—	—	4pCt. wpr. do.	79	79
Febr.-März	52 6/8	53	4½pCt. do. do.	86 1/8	86
April-Mai	53	53 2/8	Lombarden	99	93 6/8
Petroleum,			Rumänier	46 6/8	46 2/8
Feb. 200℔	15 6/24	15 6/24	Amerikaner	96	96
Rüböl 200℔	29	29	Oester. Banknoten	81 6/8	81 6/8
Spir. behpt.			Russ. Banknoten	79 4/8	79 2/8
Febr.-März	17 10	17 8	do. 1864r Pr.-Anl.	117 4/8	117 5/8
April-Mai	17 21	17 20	Italiener	54 5/8	54 6/8
Nord. Schatzanw.	97 6/8	98	Türk. Anl. de 1865	40¾	41 1/8
Nord. Bundesan.	97 6/8	98	Wechselcours Lon.	—	6.22 4/8

Fondsbörse: matt.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 10. Februar

Weizen pr Tonne von 2000℔ geschäftslos wegen mangelnder Zufuhr,

feinglasig u. weiß 125-134℔ Rℓ. 75-80 Br.
hochbunt .... 126-130℔ „ 74-77 „
hellbunt .... 125-128℔ „ 72-76 „ } 74½ Rℓ bezahlt.
bunt .... 125-128℔ „ 70-73 „
roth .... 126-133℔ „ 69-75 „
ordinair .... 114-123℔ „ 59-65 „

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 74 Rℓ
Auf Lieferung pr April-Mai und Mai-Juni 126℔. bunt 76 Rℓ Br.

Roggen pr Tonne von 2000℔ fest, loco 121—126℔. 48⅔—51 Rℓ bez.
Regulirungspreis für 122℔ lieferbar 49 Rℓ
Auf Lieferung pr April-Mai und Mai-Juni 120℔. 50½ Rℓ Brief.

Gerste pr Tonne von 2000℔ loco kleine 104—108℔ 41½—42 Rℓ bez.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 10. Februar.

Weizenmarkt geschäftslos, weil Zufuhr fehlt. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt 116/120—121/23—124/27—128/30℔. von 62 bis 65-67/72—73/76 und sehr feinglasig und weiß 77—78 Rℓ pr 2000℔.

Roggen unverändert, 120—125℔ von 48—50½ Rℓ pr 2000℔.

Gerste, kleine 100—105/6℔ von 40—41/42 Rℓ, große 106—111/12℔ von 42/43—44/45/46 Rℓ pr 2000℔.

Erbsen nach Qualität von 41/43 Rℓ, und gute Kochwaare von 44/46—47/48 Rℓ pr 2000℔.

Hafer nach Qualität 40—41 Rℓ pr 2000℔.

Spiritus fehlt.

Getreide-Börse. Wetter: starker Frost bei klarer Luft und Ost-Wind. Weizen loco war am heutigen Markte wieder ganz geschäftslos, denn Zufuhren mit der Eisenbahn können nicht herankommen, weil die bisherigen Hindernisse leider noch immer nicht beseitigt sind, und eine vollständige Unterbrechung sämmtlicher Courier-, Eil- wie Güterzüge der Ostbahn eingetreten ist, ein Uebelstand, von dem sehr zu beklagen ist, daß er überhaupt für eine so lange Dauer stattfinden kann und darf. Nur 17 Tonnen Weizen sind heute verkauft, und hellbunt 126℔ 74½ Rℓ, weiß 129℔ 78 Rℓ. pr Tonne bezahlt. Termine nicht gehandelt. 126℔. bunt April-Mai, Mai-Juni 76 Rℓ. Brief. Regulirungspreis 126℔ bunt 74 Rℓ

Roggen loco ebenfalls schwaches Geschäft; 121℔. brachte 48⅔ Rℓ, 124℔. 50 Rℓ, 126℔. 51 Rℓ pr Tonne bei 15 Tonnen Umsatz. Termine still und nicht verkauft. 120℔. April-Mai, Mai-Juni 50½ Rℓ Br. Regulirungspreis 122℔. 49 Rℓ — Gerste loco fest, kleine 104℔. 41½ Rℓ, 108℔. 42 Rℓ pr Tonne bezahlt. — Erbsen loco und Hafer loco ohne Angebot. — Spiritus loco ohne Zufuhr 15 Rℓ Gd. Termine Februar-März-April 15½ Rℓ Br.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 10. Februar. Wind SSO.
Nichts in Sicht.
Das Eis ist unverändert.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
9	4	339,62	— 16,0	O., flau, bedeckt.
10	8	338,43	17,4	S., flau, hell u. leicht bedeckt.
	12	336,93	13,8	

Heute Nachmittag ½2 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben erfreut.

Danzig, den 9. Februar 1871.

(320) **A. Mann und Frau.**

Die heute Vormittag 11¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Auguste,** geb. Kreutner, von einem Töchterchen, beehre ich mich hiermit Freunden und Bekannten anzuzeigen.

E. Trosien,
Gymnasial-Director.

Hohenstein in Ostpreußen, den 9. Februar 1871. (324)

Sanft entschlief am 8. d Mts. nach längerem Herzleiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die Frau Provinzial-Rentmeister **Bertha Emilie Hermenau** geb. Reichmann, in ihrem 54. Lebensjahre. Diesen für uns so schmerzlichen Verlust zeigen wir allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.

Königsberg, 9. Februar 1871.

(328) **Die Hinterbliebenen.**

Nachdem in dem Concurse über das Vermögen des verstorbenen Kaufmanns **Ludwig Albert Janke** die Wittwe des Gemeinschuldners die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Concursgläubiger, deren Forderungen bisher streitig geblieben oder noch nicht geprüft sind, ein Termin auf

den 17. Februar cr.,
Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar, im Terminszimmer No. 16, anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Danzig, den 5. Februar 1871.

Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Hagens.

Nothwendige Subhastation.

Das der Frau Fleischermeister **Anna Margaretha Kratzki** verwittwete Roeseler geb. Bauer gehörige, im Schwarzen Meer hieselbst belegene, im Hypothekenbuche unter No. 51 verzeichnete Grundstück, soll

am 20. April cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im Verhandlungszimmer No. 17 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 4. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 52 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 8. Februar 1871.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (322

Nothwendige Subhastation.

Die dem Rittergutsbesitzer **Joseph v. Czapski** gehörigen, in Sumowo, Sumowko und Adl. Soßno belegenen, im Hypothekenbuche sub No. 48, 49 und 50 verzeichneten Rittergüter, sollen

am 1. Juli 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle in Sumowo im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 8. Juli 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle verkündet werden.

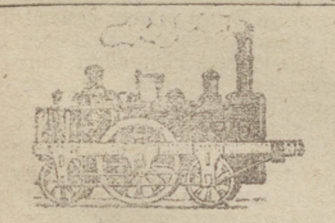
Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Güter 2603,$^{32}/_{100}$ und 1007,$^{70}/_{100}$ und 2065,$^{59}/_{100}$ Morgen; der Reinertrag, nach welchem die Güter zur Grundsteuer veranlagt worden, 2692,$^{85}/_{100}$ Thlr. u. 400,$^{84}/_{100}$ Thlr. u. 830,$^{31}/_{100}$ Thlr.; der Nutzungswerth, nach welchem die Güter zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 533 Thlr. u. 91 Thlr. u. 202 Thlr.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dieselben angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslocale, Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 17. Dezember 1870.

Konigl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (9298)



Königliche Ostbahn.

Die Tischler-, Schlosser- und Glaserarbeiten zum Vergrößerungsbau auf Bahnhof Danzig, Legethor, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf Tischler-, resp. Schlosser- und Glaserarbeiten zum Empfangsgebäude Danzig, Legethor"

bis zum

22. Februar 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an das Bau-Bureau der Königlichen 5ten Betriebs-Inspection zu Dirschau einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Bahnhofe Danzig, Legethor, und im Büreau der gedachten Inspection zu Jedermanns Ansicht aus, können auch auf portofreie Anträge gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Dirschau, den 9. Februar 1871.

Der Baumeister
H. Heinrich. (333)

Nervenkranke

erhalten die wichtigsten, beruhigendsten Aufschlüsse über ihr Leiden, sowie über das einzig richtige Heilverfahren desselben in dem ganz neu und mit dem Motto: einfach und wahr erschienenen Schriftchen:

Der Nervenkranke und dessen zuverlässige Heilung.

Mittheilung der neuesten Beobachtungen und Erfahrungen über die vollständige Beseitigung aller Nervenübel und daher stammender Leiden. Von Dr. A. Frisch. Preis 7½ Sgr.

Vorräthig in (337)
der Landkarten-, Kunst- u. Buchhandl.
von

L. G. Homann
in Danzig, Jopengasse 19.

Vorräthig in allen hiesigen Buch- u. Musikalien-Handlungen:

„Friedensgruß",

Hymnos, gedichtet und componirt von Dr. **Wilhelm Rudloff.** Preis 2½ Sgr.

Der Erlös ist dem hiesigen vaterländischen Frauen-Verein überwiesen zum Besten der im gegenwärtigen Kriege Schwerverwundeten unseres ruhmvollen Heeres.

L. J. Goldberg's Ausverkauf zurückgesetzter Artikel

enthält sehr billige

Seidenbänder,
Sammetbänder,
Besatzbänder,
Schleifen und Schärpen.

1100 Paar

gestrickte wollene Socken
für's Militair
empfiehlt billigst

Carl Lemcke, vorm. F. Momber,
(241) Kohlenmarkt 23.

Unterzeichnete fertigen in den **Maschinen-Papieren Wasserzeichen** in jedem beliebigen Embleme oder in jeder beliebigen Schrift und Stellung. Diese Wasserzeichen sind nicht mit den sogenannten Wasserstempeln zu verwechseln und demnach sowohl zu Werthpapieren als auch zu Briefpapieren und Wechseln für den kaufmännischen Gebrauch zu empfehlen.

Die seit länger denn 35 Jahren allgemein beliebten und gesuchten, nach englischer Methode angefertigten Postpapiere werden nach wie vor zu denselben Preisen geliefert: auf Verlangen mit Druck-, Trocken- und Wasserstempel.

Da der Preis unserer Papiere keine außergewöhnliche Kosten, wie Reisespesen 2c. zuläßt, so erlauben wir uns noch zur Kenntniß unserer geehrten Kunden zu bringen, daß wir nicht mehr reisen lassen und aus dem Grunde die gütigen Ordres uns schriftlich erbitten. (315)

A. Fellinger & Co.,
Papier-Manufaktur en gros,
Berlin.

Cichorien, Maschinenwaare, in Original-Fässern in folgenden Packungen:

germanisch 30-löthig, gelb Roß 30- u. 22löthig, hallisch 30-, 28-, 26- und 24löthig, aus der Fabrik von C. B. Grünwald jun., Magdeburg,

offerirt **W. D. Loeschmann,**
(326) Danzig.

Newcastler Nußkohlen

verkauft in Quantitäten von mindestens 5 Last, ca. 15 Thaler pro Last, frei ab Westerplatte, Neufahrwasser

Hermann Behrent,
Danzig u. Neufahrwasser.

Newcastler, sowie schott. Maschinenkohlen

offerirt zu marktgängigen Preisen
(8357) **B. A. Lindenberg,**
Comtoir: Jopengasse No. 66.

Ein ganz neuer sehr guter Bärenpelz ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zur gefälligen Beachtung.
Lyoner chem. Kunstwaschanstalt
Poggenpfuhl No. 74,

empfiehlt sich für die Winter-Saison zur Wäsche aller Art, als: Seiden- und Wollenzeuge, Long-Châles, Cachemir- und Crêpe-de-chine-Tücher, sowie alle Arten Tüll- und Mull-Sachen und bunte Stickereien.

Cäcilie Marx, Wwe.

NB. Glacé-, Waschleder-, sowie alle andere Arten Handschuhe werden geruchlos und sauber gewaschen.

Aufruf.

Die ungewöhnliche anhaltende Kälte dieses Winters veranlaßt uns, gleichwie es bereits in anderen Städten geschehen ist, wieder die Mildthätigkeit unserer Mitbürger anzurufen, indem wir an dieselben die dringende Bitte richten,

uns unverweilt reichliche Mittel zur Beschaffung von Brennmaterialien, welche unentgeltlich an die Armen vertheilt werden sollen, zu gewähren.

Der hohe Preis von Feuerungsmaterial macht es den Bedürftigen in diesem Jahre doppelt schwer sich ein warmes Zimmer zu verschaffen; die Noth unter der armen Bevölkerung — besonders bei einzeln dastehenden Frauen und den sogenannten verschämten Armen — ist schon jetzt in dieser Beziehung eine große.

Behufs angemessener Vertheilung der Marken, welche auf ein gewisses Quantum Holz, Kohlen oder Torf lauten werden, beabsichtigen wir, wie im vorigen Jahre, uns mit den städtischen Armendirectionen, dem Armen-Unterstützungs-Verein, den Verwaltungen wohlthätiger Vereine und einzelnen in der Armenpraxis erfahrenen Personen in Verbindung zu setzen.

Ueber das Resultat der Sammlungen und über die Verwendung der eingegangenen Beträge wird durch die öffentlichen Blätter Rechnung gelegt werden. Das Amt des Cassirers und Rechnungsführers verwaltet der unterzeichnete **Petschow, Hundegasse 37,** der die Beiträge entgegen nehmen wird.

Wir wissen wohl, daß in letzter Zeit unsere Mitbürger in reichlichem Maße zu freiwilligen Gaben in Anspruch genommen worden sind, das darf uns aber nicht abhalten, sobald ein wirklicher Nothstand vorliegt, immer wieder und wieder vertrauensvoll an den Wohlthätigkeitssinn unserer Mitbürger zu appelliren, die noch niemals die richtige Antwort schuldig geblieben sind, wo es gilt unverschuldetes Leiden ihrer unbemittelten Miteinwohner zu lindern.

Danzig, den 4. Januar 1871.

Goldschmidt. Petschow. John Gibsone. Herm. Weinberg. Albrecht. Kosmack.

Im Verlage von **A. W. Kafemann** in Danzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cubik-Tabellen

für

Metermaass.

Tabellarisch geordnete Berechnung des cubischen Inhaltes parallelepipedischer und cylindrischer Körper, insbesondere vierkantiger und runder Hölzer nebst Kreisumfangs-, Kreisflächen-, Holz-Gewichts- und Reductions-Tabellen der Längen- und Körpermaasse verschiedener Länder.

Ein praktisches Handbuch für Techniker, Forstbeamte, Waldbesitzer, Holzhändler Rheder, Schiffscapitaine etc.

Nach den Bestimmungen und mit Genehmigung des Kgl. Marine-Ministeriums
bearbeitet und herausgegeben
von

J. HILDEBRANDT,
Königl. Marine-Schiffbau-Ober-Ingenieur.

Mit 4 Holzschnitten.

Hoch 8°. brosch. 1 Thlr. 20 Sgr., geb. 2 Thlr.

Am 15. Februar
unabänderlich
Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinne: **Thlr. 25,000, 10,000,**
5000, 2000, 1000, 500 2c.

Bestellungen auf Loose zu 1 Thaler pro Stück **schleunigst** an uns und unsere Agenturen zu richten.

Köln, den 8. Februar 1871.

Die General-Agenten:

Albert Heimann, Berlich 8 in Köln. | **D. Löwenwarter,** gr. Sandkaul in Köln.

Dombauloose à 1 Thlr.

sind zu haben in der **Expedition der Danziger Zeitung.**

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern (1483)

E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

1869 Amsterdam	1er Preis 1869 Pilsen.	1869 Wittenberg

Liebig's Malzextract
(ungegohren);

nicht zu verwechseln mit **Bieren,** sondern frei von Weingeist oder Säure, stark concentrirt,

Fabrik: J. Paul Liebe in Dresden
(Ap. u. Ch.),

wird als vorzüglich bewährt empfohlen bei Scrophulose der Kinder als Ersatz des ekelerregenden Leberthranes; bei **Brust-, Hals-** und **leichteren Lungenleiden** in Sodawasser, Milch, Kaffee, Cacao oder Thee genommen.

Flaschen a ⅔ Pfd. 10 Sgr. in Danzig in sämmtlichen Apotheken. (8973)

Dr. Scheibler's Mundwasser,

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath Dr. Burow,

verhütet das Stocken der Zähne, beseitigt dauernd den Zahnschmerz, erhält das Zahnfleisch gesund und entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde. 1 Fl. 10 Sgr., ½ Fl. 5 Sgr.

W. Neudorff & Co.

P. S. Jede der von uns oder in unseren Niederlagen (in Danzig bei Herrn **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 38) verkauften Flaschen ist mit unserer Firma und einer Gebrauchs-Anweisung versehen, worauf wir die zahlreichen Consumenten zu achten bitten, um sich vor Betrug zu schützen. (6311)

Pensionat für Mädchen und junge Damen in **Berlin.** Auf frankirte Anfragen umgehend die näheren Bedingungen. **M. Bandau Wwe.,**
(264) Ritterstrasse 52A, 3 Tr. l.

Frankfurter Stadt-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse (Ziehung den 15. Februar) bringe ich in Erinnerung. Einige Kaufloose sind noch vorhanden. — Dombau-Loose à 1 Thlr.

G. B. Schindelmeisser, Hundegasse 30.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin.** Leipzigerstr. 91.

2000 Thlr., außerdem aber 4—12,000 Thlr. sind I. Stelle ländlich zu begeben. Adressen unter 225 durch die Expedition dieser Zeitung.

Eine sehr vortheilhaft gelegene Besitzung circa 2 Hufen culm. groß, mit Gastwirthschaft, Bäckerei 2c., außerdem zu jedem Industriezweig geeignet, mit schönen Gebäuden und Garten, in der Nähe eines Bahnhofes, ist von sofort auf mehrere Jahre zu verpachten oder für einen soliden Preis gegen mäßige Anzahlung zu verkaufen.

Cautionsfähige Pächter oder zahlungsfähige Käufer, welchen dies conveniren sollte, wollen ihre Adresse unter No. 9745 in der Expedition d. Ztg. abgeben.

Der Bock-Verkauf

von Rambouillet-Vollblut- und Rambouillet-Negretti-Böcken beginnt in Hohendorf bei Stuhm am

Donnerstag, den 16. Februar cr.

Der Preis für Vollblut Böcke ist von 35 Thlr. ab, der für Halblut-Böcke von 15 Thlr. ab festgesetzt. (283)

S. v. Donimirski.

Es werden Pachtungen von 3 Hufen culm. und bedeutend darüber gesucht. Offerten unter No. 224 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ich suche für Liessau einen tüchtigen Inspector. **Böhrer,** Danzig, Langgasse 55.

Die bei mir vacante Stelle eines Bureau-Vorstehers ist **voraussichtlich in Kurzem zu besetzen. Qualificirte Bewerber ersuche ich, sich unter Beifügung etwaiger Zeugnisse bei mir zu melden.**

Wilhelmshafen, im Febr. 1871.

Tolsdorff,
Rechtsanwalt u. Notar zu Rosenberg W.-Pr., z. Z. Premier-Lieutenant und Compagnieführer im 2. Bataill. (Stade) 1. Hanseatischen Landwehr Regiments No. 75.

Ein junger Mensch v. 17 Jahr., Seemann, sucht Beschäft. Schw. Meer 36 unten.

Gesucht wird vom 1. April eine Wohnung, bestehend in 1 Stube, Cabinet, Küche, Holzgelaß, in der Nähe der Langgasse. Adr. bel. man unter No. 332 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

In unserm Comtoir ist eine Lehrlingsstelle frei. Gebrüder Engel.

Einen Lehrling

mit genügenden Schulkenntnissen und guter Handschrift suchen (327)

Richd. Dühren & Co.,
Danzig, Poggenpfuhl No 79.

Königl. Garten in Oliva.

Ein Lehrling zur Erlernung der Gartenkunst, vorzüglich vom Lande, kann sich persönlich melden bei dem Garten-Inspector **Schondorff** im Königl. Garten in Oliva. (9888)

Vacanz für einen Handlungs-Gehilfen, der dopp. Buchführung gründlich kundig, ist in meiner Producten-, Metall-, Eisen- und Eisenbahnschienen-Handlung.

Daniel Lichtenstein
(233) **in Bromberg.**

Für mein Manufactur-Geschäft suche ich zum 1. April einen Gehilfen. Derselbe muß fertig polnisch sprechen und gewandter Verkäufer sein.

Pr. Stargardt, den 6. Februar 1871.

J. F. Tetlaff.

Klempner

(tüchtige Blechspanner, aber nur solche), finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

G. Hambruch, Vollbaum & Co.,
Elbing.

Ein junger Mann für's Galanterie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft, der hebräisch schreiben kann, findet vom 1. April d. J. Engagement. Näheres bei

(28[illegible]) **S. Blow** in Tiegenhof.

Ein gebildetes u. herzensgutes junges Mädchen, das sich der Verpflichtung unterziehen muß, ein Kind zu überwachen und den ersten Unterricht ihm zu ertheilen, zugleich auch Willens ist, die Hausfrau bei Handarbeit und in der Wirthschaft zu unterstützen, wird zu Ostern d. J. mit gutem Gehalt auf das Land gesucht.

Nur vorzüglich empfohlene Persönlichkeiten werden berücksichtigt. Näheres in der Exped. d. Ztg. unter No. 160.

Langenmarkt 30 ist das **Ladenlokal** sofort zu vermiethen. (9612)

Ein freundliches Zimmer, parterre, ist mit auch ohne Möbel sofort zu vermiethen. Dasselbe eignet sich ebenfalls zum Comtoir. Näheres Vorstädt. Graben 49 (244)

Langenmarkt No. 17 ist die mit Wasserleitung und Canalisation versehene 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Boden, Keller und Zubehör sofort zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herrn Kaufmann.

HUNDE-HALLE.
Heute Fischessen.

Mellini's
Geister-Theater.

im Saale des Schützenhauses.

Heute, Sonnabend und Sonntag letzte drei Vorstellungen

Die Dame in der Luft.

Neuestes Experiment, zum ersten Male hier gezeigt.

Hierauf:

Geistererscheinungen und Darstellung neuer Welt-Tableaux.

Beschießung des Forts Mont Avron, Preußische Gräber unweit Metz 2c.

Billets zu den besten Plätzen sind vorher beim Herrn Hoflief. **Emil Rovenhagen** zu haben. Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Erste Soirée für Kammermusik,

im Saale des Gewerbehauses,
Sonnabend, den 18. Febr.,

unter gütiger Mitwirkung des Frl. **Bussenius** und Herrn **Brunner.**

Subscriptionslisten liegen aus in der Musikalienhandlung des Herrn **Weber,** Langgasse. (323)

F. W. Markull. Fr. Laade.
J. Merkel.

Danziger Stadttheater.

Sonntag, 12. Februar 1871. (5. Ab. No. 8.) **Herzog Albrecht.** Historisches Schauspiel in 5 Abtheilungen von Melchior Meyer.

Stillen möchtst Du meine Thränen,
Enden meine schwere Qual?
Bin auch schon dort fortgezogen
In ein ödes Thränenthal.
Deinen Ruf, den ich vernommen,
Giebt mir all' mein Lebensglück.
Bestimmte Nachricht oder einen Brief.

(319) **a. G. W.**

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.